

# Novembermorgen

Autor(en): **Bollin, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661632>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## *Novembormorgen*

Kühl tropft die Nässe aus der Nebelwand  
In diesen heimlichen Novembertagen.  
Das Jahr hat sein geliehenes Gewand  
Im letzten Blätterpurpur ausgetreagen.

Der kahle Wald verbirgt sich schemenhaft  
Im letzten Blätterpurpur ausgetragen.  
So ende also, frohe Wanderschaft!  
Still wird das Herz im sanften Tau der Tränen.

Was du gewonnen oder leer vertan,  
Ist dir zu wägen nicht das Mass beschieden.  
Am Kreuzweg zwischen Wirklichkeit und Wahn  
Schenkt Gott dir jetzt auf eine Weile Frieden.

Johannes Bollin

## *DER HERZOG*

Die folgende Geschichte, die sich in Tat und Wahrheit vor einem Monat in unserem Dorf begeben hat, schreibe ich in unserer Chronik an den Rand. Mit schwerem Herzen, denn der «Herzog» gehörte genau wie der Bericht über die letztjährige Landsgemeinde, mit spitzer Feder geschrieben, auf die weissen Chronikblätter selbst.

Ich bin Lehrer in diesem Dorf und nebenbei ehrenamtlicher Chronist und nebenbei ... Diese «nebenbei» haben kein Ende: ich dirigiere den Gemischten Chor, leite den dramatischen Verein, spiele sonntags die Kirchenorgel ...

Zu mir kam letztthin mein jüngerer Kollege. Er wollte mich in der Angelegenheit Dramatischer Verein sprechen. Unter dem linken Arm trug er eine Aktentasche. Meine Frau nahm ihm den Hut und Mantel ab, und als sie ihm auch die Tasche wegnehmen wollte, klemmte er sie ängstlich noch fester unter den Arm. Dann setzte er sich und schwieg. Er schaute scheu und fast lauernd bald

nach rechts und bald nach links. Nun begriff ich ihn, erhob mich und flüsterte meiner Frau etwas ins Ohr. Sie verliess die Stube, denn «sie hatte noch in der Küche zu tun».

Jetzt rückte mein jüngerer Kollege heraus. Also um ein Theaterstück ging es, das er in stillen Nächten geschrieben hatte. Er legte ein dickes Manuskriptbündel vor mich hin, und ich begann darin zu blättern. «Die Schlacht am Morgarten», hiess sein Stück. Ich begann zu lesen und las wirklich den ganzen ersten Akt. Und es schien mir gut zu sein. Im dritten und vierten Akt machte ich Stichproben; der Dialog war «stichhaltig».

Nun ist unsere «Theaterdirektion» kein so komplizierter Apparat wie jene des Schauspielhauses einer grossen Stadt. Bereits eine Stunde später klopfte ich unserem Dramatiker auf die Schultern und erklärte, sein Stück sei zur Uraufführung auf unserer Bühne angenommen. Ich ging in die Küche und bat meine Frau, uns einen Kaffee zu